

Reihe sich über die Kirche hinauszogen und die Wohnung des Pfarrers am unteren Dorfe beweist ebenfalls, dass der Ort früher nach dieser Seite eine längere Ausdehnung hatte. Ohne Zweifel wurde Gränitz im dreissigjährigen Kriege verwüstet, denn eine grosse Anzahl seiner Bewohner siedelte sich in nahen Dörfern, namentlich in Langenau und Hartmannsdorf an.

Das Rittergut Gränitz ist zwar nicht sehr ansehnlich, hat aber verhältnissmässig guten Boden, eine Schäferei und treffliche Gebäude. Das erstemal wird Gränitz 1459 erwähnt und zwar bei Gelegenheit einer Streitigkeit zwischen Hans Rylke uff Gränitz und Jochen von Schönbergk, welcher letztere der hiesigen Kirche ein Gefälle entziehen und dem Pfarrer zu Hartmannsdorf überlassen wollte. Leider sind viele wichtige Urkunden bei dem am 19. November 1807 stattgefundenen Rittergutsbrande verloren gegangen, so dass wir nur mit grosser Mühe die hier und da einzeln verstreuten Nachrichten über Gränitz zusammen bringen konnten.

Im 16. Jahrhundert und zwar um das Jahr 1524 gehörte Gränitz Hans von Rylke, der es an einen von Güntherode, wie es scheint seinen Schwiegersohn überliess. Von diesem kaufte das Gut Christoph Heydenreich, ein sehr frommer und kirchenfreundlicher Herr, der sich um Gränitz Verdienste erwarb, doch muss der Ort damals auch eine kurze Zeit im Besitze des Churfürsten August gewesen sein, denn es wurde für diesen hier ein Jagdschloss erbaut, zu dem ein Baumeister aus Dresden den Plan entwarf.

Christoph Heydenreich liess 1614 die alte Kirche abtragen und 1618 eine neue erbauen, welche von dem Sächsischen Hofprediger zu Dresden, Daniel Hänichen eingeweiht wurde. Er starb am 24. Januar 1626 und wurde im Erbbegräbniss unter dem Altare beigesetzt, worauf der damalige Pfarrer Johann Schütze die betreffende lateinische Inschrift fertigte. Zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts finden wir als Herrn auf Gränitz den churfürstlich Sächsischen R. V. K. Z. M. Jacob Wilhelm Griebe, einen Sohn Heinrich Griebes, Doctors der Rechte. Im Jahre 1752 besass Gränitz

Dr. Heinrich Gottfried Griebe, von dem das Gut an die Familie Rechenberg gelangte, welche es bis zum Tode des am 20. April 1807 verstorbenen Christian Samuel Rechenberg besass, worauf es Emanuel Ebrecht Neubert, ein sehr erfahrungsreicher Oekonom erwarb, der das Gut bedeutend verbessert hat. Herrn Neubert traf das eben so seltsame als traurige Schicksal, dass am Tage nach seiner Vermählung und seinem Einzuge von Zöblitz in hiesiges Gut, das vormalige churfürstliche Jagdschloss allhier mit aller seiner Pracht und Ausschmückung in Flammen aufging, wobei leider auch das Rittergutsarchiv verbrannte.

Vor der Reformation befand sich zu Gränitz eine berühmte Wallfahrtskapelle der heiligen Maria, die 1519 vom Bischof Johannes von Meissen eingeweiht und zu drei wöchentlichen Messen bestimmt wurde, welche der Pleban von Grosshartmannsdorf zu celebriren hatte. Daraus entstand ein Jahrmarkt, der jedesmal am 2. Juli, dem Feste Mariä Heimsuchung, in der Nähe des Gotteshauses stattfindet, wozu 1737 Dr. Griebe der Gemeinde einen grösseren Platz schenkte.

Die alte Wallfahrtskirche stand, wie schon erwähnt, bis 1614, wo der Rittergutsbesitzer Heydenreich den Entschluss fasste, eine neue Pfarrei zu stiften. Die alte Kirche wurde abgebrochen und neu erbaut, ein durch die Pest von seinen Bewohnern geleertes Bauernhaus zur Wohnung des Pastors bestimmt und die neugegründete Pfarrstelle mit neunzehn Scheffeln Feldes dotirt, wobei das Rittergut zwei Frohntage mit zwei Geschirren für sich und einen Frohntag für jedes Haus hinzufügte. Vor seinem Tode verordnete Heydenreich der Kirche und ihren Dienern ein Legat von neunhundert Thalern. Beim Bau der Kirche schenkten die Pfarrer zu Galenz und Langenau und Georg Freitag daselbst drei Kirchenfenster, der Churfürst Johann Georg eine kleine Glocke und hundert Gulden. Der Altar von 1614 ist eine Arbeit Bernhard Ditttrichs, Bildhauers zu Freiberg und stellt künstlich und biblisch mit Jesu Leben und Thaten die Familie Heydenreichs dar. Gränitz ist die kleinste Parochie der Inspection Freiberg und hat sogar vor Zeiten einmal als Pönitenzparre gedient.

O. M.

## N i e d e r - L a n g e n a u .

Die weithingedehnte, wahrhaft anmuthige Aue, in welcher das Dorf Langenau liegt und die diesem seinen Namen gab, umfasst wenige Ortschaften von der Grösse und Gewerbsthätigkeit Langenaus. Dasselbe liegt an dem Striegisbach, welcher am südwestlichen Ende des Dorfes aus mehreren Quellen entspringt und später das Flüsschen Striegis heisst, und wird in Ober- und Nieder-Langenau eingetheilt, wovon Ersteres diesseits des Baches an der von Freiberg nach Annaberg führenden Poststrasse, Letzteres jenseits des Wassers liegt. Der Ort bildet eine, nicht eben sehr zerstreut stehende Häuserreihe von fünfviertelstündiger Länge,

welche in der schon erwähnten Aue von Nordost nach Südwest hinläuft. In Ober-Langenau befindet sich ein Rittergut mit einer sehr guten Schäferei, ein Erbgericht nebst Gasthof und Fleischbank, sechzehn Bauergüter, ein Halbhüfner, siebenundvierzig Gärtner, zweiunddreissig Häusler und drei Zechenhäuser, die Gebäude des Bergwerks Hoffnung Gottes. Nieder-Langenau hat ebenfalls ein Rittergut mit vorzüglicher Brauerei und veredelter Schäferei, ein Erb- und Lehngericht, nebst Gasthof und Fleischbank, vier Mehlmühlen, eine Oel- und Schneidemühle, einen Eisenhammer, siebenundzwanzig Bauergüter, dreissig Gärtner, funfzehn Häus-